



Die drei Waisen.

Erstes Kapitel.

Es war ein feuchtkalter, ungemütlicher Novemberabend. Der mit großen, rasch wieder zerrinnenden Schneeflocken vermischte Regen hatte aufgehört, doch der scharfe Ostwind brauste mit unverminderter Gewalt um die Straßenecken des unscheinbaren kleinen Städtchens und drohte jeden Augenblick die trüb flackernden Laternen zu verlöschen, deren matter Schein sich seltsam in den mit einer dünnen Eiskruste bedeckten Wasserpfützen spiegelte, die sich auf dem holperigen, ungleichen Pflaster angesammelt hatten.

Ein schlanker, kräftiger Mann in den besten Jahren trat eben aus einem seitabgelegenen Vorstadthäuschen, fröstelnd hüllte er sich fester in seinen warmen Pelzrock und eilte mit raschen Schritten dem Marktplatz zu.

Die Straße, welche in denselben mündete, war öde und menschenleer, blieb doch heute jeder gern daheim, der nicht draußen zu tun hatte; doch nein, dort bog eben ein altes Mütterchen um die Ecke, das mühsam an seinem Stabe auf dem schlüpfrig glatten Boden vorwärts strebte.

Der Herr blickte sie scharf und prüfend an und blieb dann plötzlich vor ihr stehen. „Ei, ei, Mutter Krause, so spät noch draußen, und bei solchem Wetter?“ mahnte er, freundlich scheltend, „da wird der böse Husten wieder schlimmer werden!“

Die Alte nickte. „Freilich, freilich, Herr Doktor,“ stimmte sie seufzend bei, „aber was will man machen? In meinem Stübchen ist es bitter kalt, und der Hunger tut weh, da will ich doch sehen, ob die Löwentwirtin ein bißchen warmes Essen für mich übrig hat.“